

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1981
NNU	50	329 – 334	Verlag August Lax

Ausgrabungen im Töpferviertel von Hannoversch Münden, Ldkr. Göttingen

Von
Hans-Georg Stephan

Mit 5 Abbildungen

Von März bis September 1979 wurden in der Altstadt von Hannoversch Münden umfangreiche archäologische Untersuchungen im Bereich einer Großbaustelle am Fuldaufer durchgeführt. Sie standen unter der Leitung des Verfassers und wurden im Auftrage des Instituts für Denkmalpflege Hannover vorgenommen. Dabei konnten in der Bundesrepublik zum ersten Male im Boden erhaltene Spuren eines Töpferbezirks des 15. bis 18. Jahrhunderts, hauptsächlich Fehlbrände, dokumentiert und geborgen werden (*Abb. 1*).

Die Keramiken der ältesten Werkstätten zeigen den Übergang der Produktion von spätmittelalterlicher unglasierter zu frühneuzeitlicher glasierter Irdenware (um 1500) — vergleichbare Funde liegen aus Niedersachsen bisher nicht vor.

Die weitaus größte Menge von Fehlbränden stammt aus einer Töpferei, die mindestens in den Jahren zwischen 1606 und 1617 gearbeitet hat (*Abb. 2–4*). Die Relikte bezeugen ein außerordentlich breites Spektrum an Formen und Dekoren und einen handwerklich wie künstlerisch beachtlichen hohen Stand der dort tätig gewesenen Töpfer. Neben schlichter Gebrauchsware wurden Reliefkacheln im Stil der Hochrenaissance und reich verzierte Humpen nach Art des Waldenburger Steinzeugs hergestellt. Als Spezialität jedoch muß die Erzeugung aufwendig dekoriertes, in Sgraffotechnik behandelter und anschließend bemalter Teller und Schüsseln der Werrakeramik angesehen werden. Hier in Hannoversch Münden wurde der mit Abstand größte Fund dieser Art auf deutschem Boden geborgen. Eine wissenschaftliche Bearbeitung vor dem Hintergrund der frühneuzeitlichen Keramikproduktion allgemein verspricht grundlegende und weiterführende Einblicke in das Töpfergewerbe, in wirtschaftliche Verflechtungen auf regionaler und überregionaler Ebene, in das kunsthandwerkliche Schaffen sowie das geistige Leben breiter Bürgerschichten während jener Epoche.

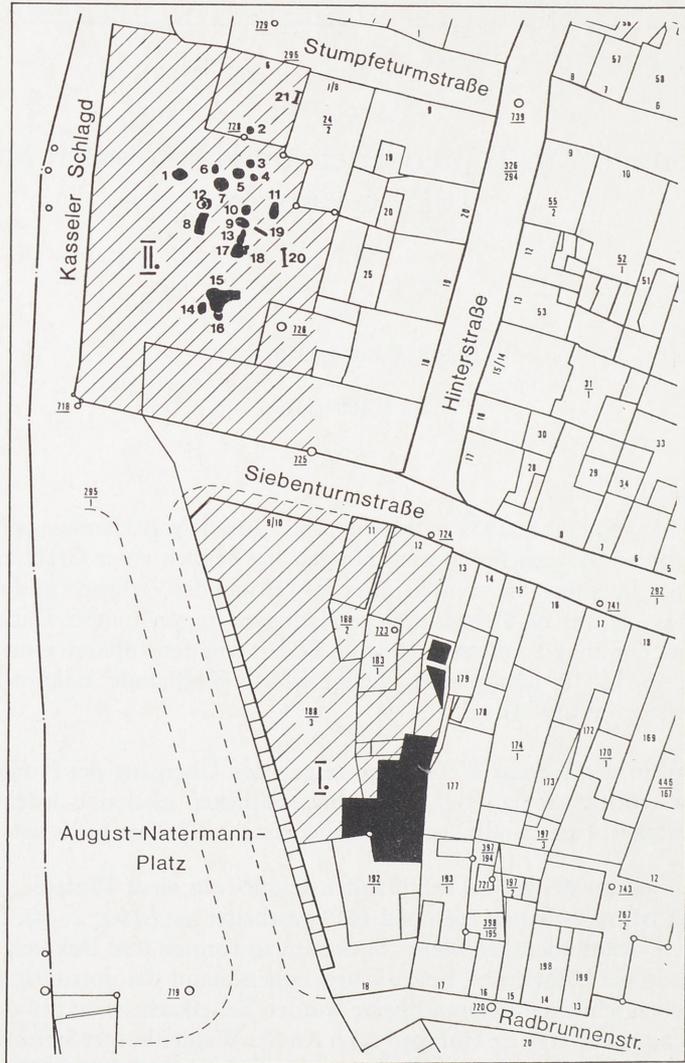


Abb. 1

Hannoversch Münden, Ldkr. Göttingen.

Ausschnitt aus der Katasterkarte mit Einzeichnung der im Jahre 1979 archäologisch untersuchten Flächen (schraffiert Gesamtbereich, schwarz Grabungsflächen und Gruben).

M. 1:1000.



Abb. 2

Hannoversch Münden, Ldkr. Göttingen.

Renaissancetöpferei, Grube II.

Zwei Schrühbrände von Tellern der Werrakeramik.

Oben: Darstellung eines Vogels und Jahreszahl 1611.

Unten: Reiter und Jahreszahl 1612.

M. 1:3.



Abb. 3

Hannoversch Münden, Ldkr. Göttingen.
Renaissancetöpferei, Grube I.

Fehlbrand eines grünglasierten Humpens mit Wappen von Kursachsen und Meißner Löwe,
dazwischen Rosetten.

M. 1:2.

Die jüngste während der Ausgrabungen in Hannoversch Münden nachgewiesene Töpferwerkstatt arbeitete zu Beginn des 18. Jahrhunderts (*Abb. 5*). In ihr wurden neben einfacher Gebrauchskeramik auch Tonpfeifen und weiß engobierte Schüsseln und Teller mit einfachen Motiven hergestellt. Diese bilden die unmittelbare Vorstufe zur Mündener Fayence, deren Herstellung wahrscheinlich kurz vor 1736 aufgenommen wurde.

Die Standortbedingungen für das keramische Gewerbe waren günstig. Münden war Knotenpunkt der Schifffahrt auf Werra, Fulda und oberer Weser. Tonlager, große Waldungen und Wasser in nahezu beliebiger Menge standen im Stadtgebiet zur Verfügung. Dieser Ort dürfte für den die Wasserstraßen benutzenden Handel aus dem für Norddeutschland bedeutenden exportorientierten Töpfergebiet Nordhessen



Abb. 4

Hannoversch Münden, Ldkr. Göttingen.

Renaissancetöpferei, Grube II.

Fehlbrand einer grünglasierten helltonigen Kachel mit Memento Mori,
dargestellt mechanische Uhr und Putti, auf Totenkopf gestützt.

M. 1:2.

wichtig gewesen sein, und am Ort ansässige Töpfer konnten mit Sicherheit von den Erfahrungen ihre Kollegen auch im angrenzenden südniedersächsischen Raum profitieren. Eine Untersuchung der Schriftquellen zeigt, daß Töpferei und Pfeifenbrennerei in Münden einen bisher nicht erahnten Umfang besessen haben, das keramische Handwerk in dieser Stadt also auf eine lange — und wie die Funde zeigen — gute Tradition zurückblicken kann. Münden wird in Zukunft exemplarisch einen bedeutenden Platz in der Geschichte der wichtigen Töpfereiregionen nicht nur in Südniedersachsen und Nordhessen, sondern im gesamten deutschen Sprachraum einnehmen.



Abb. 5

Hannoversch Münden, Ldkr. Göttingen.

Barocktöpferei, Grube 7.

Fehlbrand eines helltonigen Tellers mit beidseitiger weißer Engobe und überfeuerter Blaumalerei mit Darstellung einer Tulpe (Halbfayence).

M. 1:2.

LITERATUR:

Hans-Georg STEPHAN, *Töpferei in Hann. Münden. Neue archäologische Funde zur frühneuezeitlichen Keramik.* — U. LEINWEBER, *Töpferei des Reinhardswaldes vom 12. bis zum 20. Jahrhundert.* Kassel 1982, 143—151.

Hans-Georg STEPHAN, *Archäologische Untersuchungen im Töpferviertel von Hannoversch Münden — Neue Entdeckungen zur frühneuezeitlichen Keramik.* — *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 16. Hildesheim 1982 (in Druckvorbereitung).

Fotos: Chr. Fuchs, Institut für Denkmalpflege, Hannover

Anschrift des Verfassers:

Dr. Hans-Georg Stephan
Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität
Kurze Geismarstr. 40
3400 Göttingen